

Die französische Kultur in der ersten ungarischen Zeitschrift  
für Komparatistik

1. In der Geschichte der Wissenschaften ist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine neue Bewegung, der Positivismus mit wuchtiger Kraft aufgetreten. Die Grundlage dieser geistigen Richtung war die von dem Franzosen Auguste Comte begründete und von den englischen Denkern John Stuart Mill und Herbert Spencer weiterentwickelte Philosophie, die anstelle der aus Deduktion abgeleiteten allgemeinen Probleme dem auf Induktion basierten analytischen Verfahren nachging und nicht mehr spekulativ grübelte, sondern betrachtete die Fakten und die aus ihnen erschlossenen Folgerungen als Maßstab der Wahrheit. Die Basis dieser Philosophie war gewissermaßen der Agnostizismus, doch hatten ihre Anhänger die Forschungsarbeit mit gewissenhafter Gründlichkeit durchgeführt.<sup>1</sup>

Der wissenschaftliche Positivismus hat enge Beziehungen mit der sprunghaften Entwicklung der Naturwissenschaften in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts: die auf exakten Methoden begründeten zuverlässigen Ergebnisse der Naturwissenschaften haben die mit weniger sicheren Forschungsverfahren minder eindeutige Resultate erzielenden Gesellschaftswissenschaftler sozusagen be- rauscht. Zu diesen gehören die Geschichtswissenschaftler und damit auch die Literaturhistoriker. Und die Einwirkung des Positivismus auf die Literaturforscher war auch deshalb tief und bleibend, weil die Literaturgeschichte im besagten Zeitraum den schmerzhaften Übergang zur Wissenschaft durchleben mußte, als in der Entwicklungs- phase die Materialsammlung an der Reihe war.

Wie der Positivismus selbst vorerst in der französischen Philosophie wurzelte, so war auch die positivistische Literatur- geschichte - wenigstens in ihren Ansätzen - fast ausschließlich

französisch gefärbt. Ihr Apostel war Hyppolite Taine /1828-1893/, der Comte-s auf die Gesellschaftswissenschaften angewandte Theorie auf die Geschichtswissenschaften und innerhalb dieser auf die Literaturgeschichte applizierte, und verkündete, daß die Literatur - ein Produkt des Menschen und des menschlichen Geistes - von drei Voraussetzungen abhängig wäre, von den Fakten der "race", des "milieu" und des "moment". Um ein Genie verstehen zu können, muß man noch ein Kennzeichen beachten, nämlich die "herrschende Begabung" die "faculté maitresse".<sup>2</sup>

Der Positivismus - ergänzt mit den Taine-schen Kriterien - war eine gefällige Theorie, da mit ihrer präkonzipierten Struktur fast alle Erscheinungen des Geistes und dessen Trägers, des Menschen zu erklären waren. Diese Theorie hat sich in ganz Europa rasch verbreitet, sie regierte auf dem Gebiet der Gesellschaftswissenschaften fast ausschließlich und erst nach der Jahrhundertwende hat der Geistesgeschichte weichen müssen, doch als Methode lebt sie auch jetzt in den französischen Gesellschaftswissenschaften, allerdings in einer veränderten, gemilderten Form.

Der Einwirkung des Positivismus konnte sich auch das ungarische Geistesleben nicht entziehen. Diese ungarische Geisteswelt stand allerdings - der geologischen Lage Ungarns und seinen Traditionen entsprechend - eher unter dem Einfluß der Anziehungskraft der deutschen Gelehrsamkeit. Doch seit der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts haben die ungarische Sprache und die Wissenschaften so manches aus Frankreich gelernt und es entstand eine frankophile Richtung in der ungarischen Gelehrsamkeit. Es ist nicht zu staunen, daß der Positivismus und dessen Taine-sche Qualifizierung von den ungarischen Gelehrten fast unverzüglich als ihre eigene Konzeption angenommen wurden, und dies umso mehr, da Taine in seiner Betrachtungsweise der "race" so viel "Ähnliches mit Herders "Volkstum" bezeugte, und weil der hervorragendste deutsche Forscher

des literarischen Positivismus Wilhelm Scherer /1841-1886/ auf Taine-s Spuren eine einnehmende Theorie ausgearbeitet hat, deren Pfeiler bei ihm "das Ererbte", "das Erlernte" und "das Erlebte" waren, d. h. er untersuchte, was der Schriftsteller von seinen Ahnen überliefert bekam, was er in der literarischen Traditionen vorfand und was er erlebte. Der deutsche Positivismus basierte auf die Mikrophilologie, die die dichterische Persönlichkeit in den Hintergrund drängte und dafür in der "Andacht zum Kleinen", nicht selten in einer Akririe zum Vorschein kam. Schon hier können wir den augenscheinlichsten Mangel dieser Richtung, den Faktualismus erwähnen: die Forscher dieser Strömung haben nur die Daten, die Fakten anerkannt und sie vernachlässigten die Erschliessung der auf Tatsachen beruhenden grösseren Zusammenhänge.

2. In Ungarn entstand der erste wissenschaftliche Wiederhall des Positivismus im Jahre 1871, als Gyula Pauler in der Zeitschrift "Századok" die Geschichtsphilosophie von Comte, Buckle und Draper analysiert.<sup>3</sup> Die führenden Gelehrten des ungarischen literarischen Positivismus - der sich hauptsächlich auf französischen Spuren bewegte - waren Frigyes Riedl und Jenő Péterfy, die Betrachtungsweise von Scherer wurde durch Gusztáv Heinrich vertreten.

Gleichzeitig mit ihnen trat der an der 1872 gegründeten Universität zu Kolozsvár /heute: Cluj, SRR/ tätige Professor der Germanistik Hugó Meltzl von Lomnitz auf, dem 1876 die "venia legendi" auch für die französische Sprache zugesprochen wurde.

Hugó Meltzl /1846-1908/ entstammte dem ungarländischen Deutschtum, doch hat er in Kolozsvár die Landessprache, das Ungarische gelernt. Seine Hochschulstudien hat er unter leitenden Germanisten an deutschen Universitäten absolviert, zu seinem Freundeskreis gehörte deutscherseits Nietzsche, in Ungarn der hervorragende Naturwissenschaftler, Loránd Eötvös.

Der talentierte, ehrgeizige, doch auch extravagante Meltzl hat zu Ehren der weltliterarischen Konzeption des von ihm angebotenen

Goethe und zur Popularisierung der angewandten Wissenschaft der Weltliteratur, der vergleichenden Literaturgeschichte mit seinem Kollegen an der Universität Kolozsvár, dem letzten ungarischen Polyhistor Sámuel Brassai im Dezember 1876 /mit dem Datum 15. Jan. 1877/ eine Zeitschrift unter dem Titel Összehasonlító Irodalomtörténelmi Lapok /Vergleichende Literaturblätter, ÖIL/ gegründet. Die waren die ersten komparativen Periodika nicht nur in ungarischer Sprache, sondern in der ganzen Welt. Die Überschrift des polyglotten Blattes wurde zuerst in 6, später in 11 Sprachen angegeben, vom Dezember 1878 führte die lateinische Überschrift als Haupttitel: Acta Comparationis Litterarum Universarum /ACLU/.

Meltzl verleugnet seine positivistische Überzeugung auch in seiner Zeitschrift nicht: das schrifstellerische Individuum, der schöpferische Genius werden durch die Achtung vor den Fakten, durch eine philologische Strenge in den Hintergrund gedrängt. Nur in zwei Fällen können wir eine gewisse Lockerung wahrnehmen: wenn es sich um Goethe und um den anderen Pol in Meltzls Gefühlswelt, um den grossen ungarischen Dichter, um Petőfi handelt.

In Meltzls Periodika spielt die französische Kultur eine grosse und zusammengesetzte Rolle. Dies kommt bereits in dem Umstand zur Geltung, daß dem ungarischen /später lateinischen/ und dem deutschen Titel gleich die französische Überschrift folgt: Journal de littérature comparée und auch die Orientierung über die Zeitschrift wird nur in französischer Sprache mitgeteilt: "Bureau de Rédaction: Kolozsvár, Fötér, Tivoli /Hongrie/. Le véritable sens du mot Rédaction est tel qu'on a coutumé de le prendre en Italie, en Espagne et ailleurs, excepté peut-être en Allemagne. C'est à dire que les membres honorés de notre rédaction ne participent en aucune façon aux affaires administratives et autres choses de ce genre. En cette occasion nous adressons nos bien sincères remerciements à nos très honorables collaborateurs

pour l'assistance si noble, indulgente et désintéressée qu'ils ont bien voulu accorder à notre réunion de littérature universelle et comparative et nous les prions de nous continuer leur bienveillance. Nous promettons que nous de notre part nous ne négligerons aucun sacrifice, aussi que nous l'avons fait jusqu'à présent dans l'intérêt d'une cause si élevée".<sup>4</sup>

Auch eine kurze Zielsetzung des neuen Organs wird mitgeteilt: "C'est une revue polyglotte, pour l'étude des littératures classiques et populaires de toutes les nations du monde, chansons, contes, proverbes, légendes, superstitions, devinettes et traditions de tous les peuples, articles dans toutes les langues du monde à l'aide de traduction littérales, interprétations etc."<sup>5</sup>

Der Redakteur rechtfertigt die Begründung seiner Zeitschrift mit einem Seufzer, der - zwar für Frankreich ausgesprochen - doch für die gesamte europäische Literatur gültig ist: "Le temps présent est, pour la littérature, un temps de lassitude et d'indulgence. Je ne veux pas dire qu'on lit et qu'on écrit moins que par le passé: jamais peut-être on n'a fait ni vendu plus de livres. Mais cette activité n'est qu'apparente; elle ne répond pas à un mouvement profond et fécond des spirits. Parcourez le monde des lettres, vous êtes frappé de la langueur qui domine partout. Nul enthousiasme, nulle foi, nulle invention, rien de neuf, ni de jeune, pas une idée dans l'aire; pas une école qui se fonde, pas une doctrine que l'on prêche, pas un problème que l'on discute, j'allais dire pas même une utopie!"<sup>6</sup> Diese Worte des bekannten französischen Journalisten, Bérard Varagnac /Journal des Débats, 7. März 1877./ sind auch für die ungarischen literarischen Verhältnisse weitgehend gültig.

Auf dem Titelblatt der einzelnen Nummern - sozusagen um den Grundton anzuschlagen - ist ein Leitspruch zu lesen, ein französisches Zitat aus den "Gedanken" des väterlichen Freundes von Meltzl,

des damaligen Ministers für Unterrichtswesen und bekannten Schriftstellers, József Eötvös: "Etudions donc les grands écrivains des anciens et des autres peuples, mais ne les imitons pas. La semence, ailleurs devenu arbre, prendre peut-être racine aussi à notre terre; mais le grand arbre, que nous transplantons, dépérit et meurt; il le fait d'autant plus facilement et d'autant plus vite qu'il - était plus beau et plus grand dans son sol natal" - <sup>7</sup> Vom Band III. wird als Motto der schöne Gedanke angeführt, den Schiller in einem Brief an Körner über die Nationalliteraturen schreibt: "C'est un idéal pauvre, un idéal peu élevé, de n'écrire que pour une nation; quant à l'esprit philosophique, il lui répugne de respecter de pareilles bornes. Il ne saurait faire halte près d'un fragment - et la nation, même la plus importante, est-elle plus qu'un fragment?" <sup>8</sup>

Die französischen Beziehungen werden in den Acta meistens in der Spalte "Symmikta", d. h. Verschiedenes veröffentlicht, u. zw. mangels einheitlicher Transkription mit einer individuellen Umschreibung Meltzls, nicht selten mit interlinearer Version.

3. Dem begeisterten Gelehrten im entlegenen Siebenbürgen ist es gelungen, um seine Zeitschrift einen Redaktionsauschuß zu versammeln, der in den besten Zeiten etwa aus 60 Mitgliedern bestand. Zu ihnen gehörten die besten Köpfe "zwischen Austria und Australien", und auch die damalige französische geistige Welt wurde von mehreren Vertretern repräsentiert, von denen hier bloß zwei eingehend erwähnt werden sollten. Der Eine war Henri Frédéric Amiel /1821-1881/, Dichter, Übersetzer und Professor der Philosophie der Universität Genf, der andere der weltberühmte provençalische Dichter Frederi Mistral, der 1904 den Nobelpreis davontrug.

Amiels Beziehungen zu Meltzl sind in mehreren wissenschaftlichen Beiträgen reichlich erschlossen: der französische Wissenschaftler stand in ständigem Briefwechsel mit dem Redakteur der Acta, und unter dessen Einfluss hat er 24 Gedichte Petöfis ins Französische

übersetzt. <sup>9</sup> Wir müssen unverblümt heraus sagen, daß Amiels Übersetzungen von Petöfi nicht besonders gut ausgefallen sind, das ersieht man aus der Tatsache, daß der sonst für Petöfi schwärmende Meltzl in seinen Periodika nur 8 Übersetzungen Amiels veröffentlichte. Meltzl versuchte, die Übersetzungen seines Freundes zu entschuldigen, indem er darauf hinwies daß Amiel des Ungarischen unkundig ist und gezwungen war, Petöfi durch ziemlich platte Prosaübersetzungen von Desbordes-Valmore und durch Verdeutschungen von Meltzl selbst kennenzulernen. Immerhin hat Amiel Petöfis lyrische Gedichte - nach Meltzls Meinung - "elegant" ins Französische übertragen, wie dies auch von Amiels Gegnern, wie z. B. von Theuriet in der "Revue des deux Mondes" /1871. P. 518./ anerkannt wurde.

Als bescheidene Beispiele sollen hier Amiels Übersetzungen von Petöfis Gedichten "A bánat egy nagy óceán" und "Le az égről hull a csillag" stehen:

#### La Perle

Qu'est que la douleur? Un océan amer.  
Qu'est que le plaisir? Une perle de l'onde.  
J'ai plongé, j'ai conquis le joyau de la mer,  
Mais il a de ma main glissé comme un éclair  
Pour retomber dans l'eau profonde.

#### Etoiles et Pleurs

Du ciel tombe l'étoile et de mes yeux les pleurs.  
Pourquoi tombe l'étoile? Aucun ne peut le dire.  
Pour une morte, moi, je pleure et je soupire...  
Tombez, larmes, avec les étoiles, vos soeurs. <sup>10</sup>

Bemerkenswert ist Amiels Theorie über die Übersetzungskunst. Er hat seine Auffassung in einem Band veröffentlicht, <sup>11</sup> doch den Kern seiner diesbezüglichen Ansichten hat er auch in seinen Brief-

schaften an Meltzl zusammengefaßt. Unterstehend sollen die bedeutenden Stellen aus Amiels Briefen an Meltzl seine Ansicht bezüglich der Übersetzungskunst dokumentieren:

Sur l'art de traduction, Weltliteratur etc.

Lettre du feu professeur à l'Université de Genève.

I.

Genève, le 25 Novembre 1877

"... Je suis honoré d'être admis dans les rangs des "Kunstübersetzer", car c'est un art fort délicat. Chose curieuse: mon volume des Etrangères qui a été partout fort bien accueilli n'a rencontré à Paris que froideur systématique: de la part non pas des juges compétant, mais des critiques officiels. L'idée vraie de la traduction poétique ne pénétrera pas dans cette capitale que le plus tard possible. Ce qui est reconnu, réalisé, et même banal ailleurs, paraît audacieux, excentrique, baroque, impossible à ces amis de la routine, qui ne rougissent pas d'être en retard - sur tout le monde dans questions élémentaires". 12

II.

Genève, le 23 Décembre 1877

... En général, on peut dire que l'art de traduction n'est pas même compris en France ni dans le fond, ni dans la forme .... Mes tentatives de vers de 14 au 16 syllabes ont excité des étonnements sans fin. - J'ai néanmoins le sentiment d'avoir ouvert une voie nouvelle en pratique et en théorie et fait ce qu'on croyait impossible. - L'avenir en décidera. Paris essaie de croire que rien ne peut sortir de Nazareth. Qu'est ce que cela prouve? 13

Interessant sind Amiels Ansichten über die Sprache des Übersetzers:



III.

Genève, le 7 Janvier 1878

"... Je m'empresse de vous remercier de tout et j'ajoute quelques mots sur chaque article.

1. Jolis étrennes patriotiques offerts à vos lecteurs, que cette guirlande polyglotte à l'honneur de votre poète national. 14  
Cela ressemble à une revanche de la Tour de Babel; ce n'est plus la confusion des langues, mais la symphonie des idiomes qui se montre en Transilvanie... J'exprime plutôt l'idéal helvétique et républicain qui est appelé à devenir l'idéal international. Le patriotisme du passé a été la subordination de tous les peuples à celui que le patriote nomme le sien; le patriotisme de l'avenir acceptera la coordination des peuples et pratiquera, je l'espère, le respect mutuel. Nous en sommes fort loin. Chacun actuellement, l'Anglais, le Russe, le Français, l'Allemand, l'Italien, l'Espagnol, l'Américain et qui sait? le Hongrois aussi réclame la première place et n'admet que les inférieurs ... Une remarque oubliée à propos du Petöfi est celle-ci: N'encouragez pas les traductions faites dans une autre langue que la langue maternelle du traducteur... Guillaume Schlegel lui-même dans ses opuscule français /même en prose/ trahit l'étranger presque à chaque phrase. Etudions autant de langues qu'il nous plaît, mais ne chantons que dans la notre; c'est le plus sûr, Goethe le savait bien..." 15

Bei der innigen Freundschaft der beiden Männer wundert es einen nicht, wenn der Redakteur der Acta dem hingeschiedenen wissenschaftlichen Freunde mit aufrichtiger Trauer nachruft:

"... Die Acta Comparationis Litterarum Universarum betrauern in dem Verlust dieses seltenen Mannes, eines der besten Kunstübersetzers nicht nur seiner Nation, sondern wohl ganz Europas, zugleich einen ihrer ältesten und treuesten Ratgeber und Freunde. Niemand konnte ein wärmeres Verständnis für Goethes Weltliteratur haben, als der geistreiche Amiel, dessen Verlust auch von dieser Seite zu beklagen wir leider noch oft genug Gelegenheit finden

werden. In unserem Blatte wird sein Gedächtnis nicht untergehen.  
Have pia animal Kolozsvár, Mai 1881." <sup>16</sup>

Anders war Meltzls literarische Freundschaft mit Mistral geartet, dem schon damals berühmten Dichter der Provence, der in dem Redaktionsausschluß der Acta nebst Angabe seines Wohnorts /Maillane/ mit der etwas nebulösen Bezeichnung: Privatgelehrter in Nr. 7, Bd. I. am 15. April 1879 zum ersten Male erwähnt wurde. <sup>17</sup> Mistral hat den ungarischen Professor in seiner Überzeugung bestärkt, daß man Schätze der Volksdichtung in der originalen Erscheinungsform, d.h. in der entsprechenden Mundart soll erscheinen lassen. Als Beweis hat der provençalische Dichter bereits in den ersten Bänden der ungarischen Periodika eine Hymne auf den Süden in der ursprünglichen Mundart und in französischer Übersetzung seinem Freunde aus Siebenbürgen zur Publikation überlassen:

Au Miejour

Sant Jan, venguè meisson, also si fiòde joio;  
Amount sus l'aigo-vers lou pastre pensatién,  
En l'onnour dóu pais, ennausso uno mount-joio  
Emarco li pasquié mounte a passa l'estién.

Emai ién, en laurant e quichant moun anchoio,  
Pèr lou noum de Prouvènço ai fa ço què poudièn,  
E Dieu, de moun pres-fa m'acquènt douna la voio,  
Diins la rego. à geinous vuei rènde gràci a Diéu.

En terro, fin qu'au sistre, a cava moun araire,  
E lou brounze roman e l'or disemperaie  
Treluson au soulén dintre lou blad que sue sort...

O pople dóu Miejour, esconto moun arrengo  
Se vos recounquista l'empéri de ta lengo,  
Per t'arnesca de nou, pesco en aquén Tresor.

Mistral hat auch die entsprechende französische Übersetzung beige-schlossen:

Au Midi

Saint-Jean, vienne la moisson, allume ses feux de joie; - sur la crête de montagnes le pâtre pensif, - en l'honneur du pays élève un mont-joie /un tas de pierre/ - et marque les pâturages où il a passé l'été.

Et moi aussi, en labourant, et cassant mon anchois /vivant de privations/, - pour le nom de Provence j'ai fait ce que j'ai pu; - et d'accomplir ma tâche m'ayant donné de force, - dans le sillon, à genoux, aujourd'hui je rends grâce à Dieu.

Dans la terre, jusqu'au tuf a creusé ma charrue; - et le bronze roman et l'or des empereurs - reluisent au soleil parmi le blé qui germe ...

O peuple du Midi, écoute ma harangue: - si tu veux reconquerir l'empire de ta langue, - pour t'équiper à neuf, pêche dans ce trésor.  
Maillane, 7 Oct. 1878

Frédéric Mistral 18

Mistral hat einen namhaften provençalischen Dichter Jean Monné veranlaßt, Petőfi's großes philologisches Gedicht "Az őrült" /Der Wahnsinnige/ ins Provençalische zu übersetzen. Untenstehend geben wir als Leseprobe die erste und letzte Strophe dieser Übersetzung:

Lou Fou

d'Aleissandre Petőfi

Tradoucion Prouvençalo,

Jean Monné, Marseille, 28 Fevr. 1883

--- arrière, arrière, arrière!

Pèr de que soun ansin contro ién assisa?

Anen, qu'es pas de ceirè

L'obro qu'ai sus li bras e me tèn anissa

Sèns repans ni relàmbil -

Pèr constibla lou mounde ai de rena de foui,

Emé d'uiiau pèr càmbil -

Quand es proun madur, toumbe,  
De segur, trop maduro, o terro, toumbaras  
Dou Caos dius la toumbo! -  
Tendrai fin qu'à deman l'iro que me congis ....  
E deman, sourno e fêro,  
Dóu jujemen darrié se la voeus noun bruis,  
Au mitan de la terro,  
Carga de poudro, alor, me vole encafourna,  
Pèr faire santa'n l'èr gagnet mounde ah! ha! ha!

Da aber Mistral - mit Recht - befürchtete, daß selbst die Leser französischer Herkunft die Übersetzung aus Petőfi nicht verstehen werden, hat er aus seinem großen provençalischen Wörterbuch einen kurzen Auszug beigeschlossen: 19

#### Avis sur la prononciation provençale

Afin d'aider le lecteur étranger à la langue provençale à lire le texte du Petőfi, nous allons dire ici brièvement en quoi la prononciation provençale diffère de la prononciation française.

En Provençal on prononce toutes les lettres, et, sauf les exceptions suivantes, on les prononce comme en Français.

Maillane, 1883.

Frédéric Mistral

Die Einzelheiten können wir übergehen: es folgen einige wichtige Regeln, die die provençalische Mundart charakterisieren.

Hier möchten wir erwähnen, daß die Übersetzung dieses großen Gedichts von Petőfi ins Französische von einem anderen Mitglied des Redaktionsausschusses, dem in Paris lebenden polyglotten Ungarn, Louis Podhorszky /1815-1891/ ebenfalls vorgenommen wurde, und in den Acta erschienen ist. Um die provençalische und die französische Übersetzung miteinander vergleichen zu können, wollen wir untenstehend ebenfalls die erste und die letzte Strophe der Übertragung mitteilen:

Le fou d'Alexandre Petöfi,

traduit en vers iambiques par Louis Podhorszky

--- déguerpissez.

Pourquoi me cherche -t-on noise?

J'ai sur les bras besogne grosse,

D'éclairs je tresse des fléaux,

Pour flageller le monde.

Vont-ils hurler! Mais moi, je vais en rire,

Comme ils riaient pendant que j'ai gémi!

Ha, ha, ha, ha!

---

De l'arbre choit le fruit mûri:

Trop mûre, o Terre, tu cherras!

Je veux patienter jusqu'au main!

Le jugement dernier, s'il n'a pas lieu

Demain, au centre de la terre

Je m'enfouis - force poudre

Je prends avec - dont je ferrai

Sauter en l'air cet univers.

Ha, ha, ha, ha! <sup>20</sup>

Heutzutage ist der Zusammenhang der Nationalliteratur und Weltliteratur einerseits, Volksliteratur und Weltliteratur andererseits dialektisch zusammenhängende Begriffe.<sup>21</sup> Zu Meltzls Zeit, d. h. genau vor hundert Jahren war das bei weitem nicht so selbstverständlich und das ist eben sein Verdienst, daß er den Mut aufzubringen wagte, diese Vorstellungen einander gegenüberzustellen, die eine mit der anderen zu erklären.

Dazu wurde Meltzl auch durch Mistral's Beispiel ermutigt: er hat Volksdichtung auch in anderer französischer Mundart veröffentlicht. Besonders durch die "languedoc" fühlte er sich herangezogen und durch Vermittlung von französischen Sammlern hat Meltzl einige Lieder in seiner Zeitschrift in dieser Mundart publiziert. Zwei wollen wir als Leseprobe untenstehend anführen:

Chanson languedocienne

Souto la baraquado,  
Save uno jouino flou,  
D'oon parpayoun aimado  
Ben pulido surtou.  
Mai en vesen vosto bouqueto  
E vosto souriré tan dous,  
Ion trovo la flourète  
Pas tan poulido qué vous,  
Brunèto,  
Pas tan poulido qué vous! 22

Wir bekommen auch die französische Übersetzung: Sous la haï vive, je connais une fleur bien jolie aimée du papillon: mais en voyant votre petite bouche et son sourire tant doux, je dis que la petite fleur n'est pas aussi jolie que vous, brunette, pas aussi jolie que vous.

Der Sammler und Einsender dieses kleinen Liedes war A. Maurin /Les Amoureux de Miette/, der Vermittler Eugène Rolland aus Paris, über den wir später noch sprechen möchten.

Von diesem kleinen Gedicht war Meltzl dermaßen begeistert, daß er das Liedchen ins Deutsche übersetzte:

Ich kenn' ein Blümchen fein  
Am grünen Hag dort unten  
Umgaukelt im Sonnenschein  
Vom Schmetterling dem bunten  
Doch wem dein Grübchen auftut  
Deinen Lächelmund ich schau  
Dann frag' ich: wer schaute beim Blümchen  
Solchen Reiz, wie bei dir, o Frau?  
O Traute,  
Wer schaute  
Solchen Reiz, wie bei dir, o Frau?

Dem Komparatisten Meltzl fällt auf, daß dieses Lied in "langocées" Mundart inhaltlich an Walter von der Vogelweides Gedicht "so die bluomen ûz dem grase dringent" erinnert.

Meltzl hat in seiner Zeitschrift Volksdichtungen auch in anderen französischen Dialekten mitgeteilt, so die liebevolle Romanze Horace et Lydie "en vers Beroichons" /d.h. du Berry/. Das kleine dramatisierte Gedicht stellt das klassische Liebesdreieck unter dem Volk zwischen Tiennot /Etienne/, Fanchette /François/ und Cataut /Catherine/ dar:

#### Tiennot

Du tems qu'tu l'tais moun amoureuse  
et que persoune aute que moué  
ne sarrait dans ses bras ta taille nonchaleuse,  
je l'tais, morgué! pus fier et pus constant qu'un roué.

#### Fanchette

Tant que je suis été seule boune amie  
que Cataut à tes yeux ne l'était ren, ren de tout;  
quand j't'acoutais m'noumer ta mignoune et ta mie,  
morgué! que je l'tais-ti pas contente et fiare itout.

Der Dialog wird in "traduction littérale" wiedergegeben:

"Tiennot: Du temps que tu étais mon amoureuse et que personne autre que moi ne serrait dans ses bras ta taille flexible /?/, j'étais, morbleu! plus fier et plus content qu'un roi. Fanchette: Tant que j'ai été seule, ta bonne amie, tout que Catherine à tes yeux n'était rien de tout, quand je t'écoutais me nommer ma mignonne et ta mie; morbleu! combien - n'étais-je pas contente et fière aussi?" 22

Im weiteren Verlauf der Romanze preist Tiennot mit aus der Natur erlauschten zierlichen Ausdrücken /Nachtigallstimme, Anmut eines Rehes usw./ Catherines Reize an, für die er selig sterben möchte. In Beantwortung rühmt Fanchette Pierre, seine schlanke Gestalt, für ihn würde sie gerne ihr Leben geben. Fanchette ist in der Seelenkunde des Mannes wohl bewandert: Tiennot verzichtet allmählich auf Catherine

- heute abend wird er seine Tür vor ihr verschließen. Die List gelingt, nach kurzem Zaudern gibt Fanchette nach: sie kommt abend Tiennot besuchen, nun ist sie für ihn Feuer und Flamme.

Der Komparatist Meltzl fügt hinzu, daß dieses Thema in einer Travestie von Hagedorn ebenfalls bearbeitet wurde.

Meltzl bekam von seinen literarischen Freunden lyrische Belege auch in Provinzidiom, in "patois", auch solche, die in französischen Sammlungen bereits veröffentlicht wurden.<sup>23</sup> Wenn ihm die Söndung gefiel, verstoß er gegen seinen Grundsatz: er veröffentlicht das Werkchen in französischer Hochsprache, ja, er übersetzt es ins Deutsche. So z. B. das Liedchen Bonsoir, Marie-Amélie, und fügt hinzu: "Die schöne Romanze verdient zunächst wegen ihrer meisterhaften Composition eine Perle der Weltliteratur genannt zu werden":

Bonsoir, Marie-Amélie

Bonsoir, Marie Amélie!

Et voilà tout!

Toute la nuit je n'y pense qu'à vous,

Ma chère amie, marions-nous,

Et voilà tout!

Il faudra parler à mon père

Et voilà tout!

Et à ma mère. Si elle le veut

Nous nous marierons tous les deux,

Et voilà tout!

Beau paysan, donne moi ta fille,

Et voilà tout!

Donne-moi-la, en te priant:

Tu me rendras le coeur content,

Et voilà tout!

Ma fille est encore trop jeune,

Et voilà tout!

Elle est jeune, n'a que quinze ans,

Faites-lui amour en l'attendant,

Et voilà tout!



L'amour, je ne le veux pas faire,  
Et voilà tout!  
Car tout garçon qui fait l'amour longtemps  
Est en danger d'y perdre son temps,  
Et voilà tout!

Je m'en irai sur la montagne,  
Et voilà tout!  
J'y pleurerai, j'y gémirai  
En regrettant ma bien-aimé,  
Et voilà tout! <sup>24</sup>

Bei den nächsten Liedern - ebenfalls in "langue littéraire" eingesandt - erachtete es Meltzl als notwendig, auch eine kurze Erklärung zu geben: "Cette chanson est donnée par l'auteur comme traduite aussi littéralement que possible du patois de Montbéliard. Elle n'est pas comme des amateurs de la littérature populaire; elle n'a été réimprimé à nulle part." Der Zusender der Volkslieder /gezeichnet in der Zeitschrift mit R./ ist Eugène Rolland, Mitglied im Redaktionsausschuß der Acta, der mit dem Universitätsprofessor Henri Gaidoz Schriftleiter der französischen Zeitschrift Mélusine. Recueil de Mythologie, Littérature populaire, Traditions et Usages Paris, Viaut, 1878/ war, d. h. sich einige Monate später dasselbe Ziel setzte wie Meltzl mit seinen Acta. Der ungarische und der französische Komparatist blieben zeitens des Bestehens der Acta innige wissenschaftliche Freunde.

Chansons populaires de Montbéliard

I.

Voici le Pentecôte,  
belle Joly;  
la fraise est à mi côte  
du bois joli.

Déjà roses nouvelles  
ont fleuri;

C'est le temps où les belles  
    changent d'ami.  
Changez-vous le vôtre,  
    belle Joly?  
Non, je n'en veux pas d'autre  
    que mon ami.

L'été fane les roses,  
    la fraise aussi.  
Il change toutes choses,  
    mon coeur nenni.

II.

Voici le printemps  
que la saison est belle;  
on voit tous les galants  
qui changent de maîtresse  
le bon vin m'endort et l'amour me réveille.

En changera qui voudra,  
pour moi la mienne est belle;  
elle a deux beaux yeux doux  
et la bouche vermeille, -  
le bon vin m'endort et l'amour me réveille.

Paris, R. 25

4. Als Komparatist hat Meltzl nicht nur Elemente der Volkspoesie analysiert, sondern - dem damaligen Stand der vergleichenden Literaturwissenschaft entsprechend, wo man vorerst dem Stofflichen der Literatur nachging - auch dem Wandel der Motive gefolgt. So glaubt er bei den Siebenbürger Szekler das Architypon der Edward-Ballade über die Freveltaten der Verwandten /meistens der treulosen Gattin/ vorzufinden. Dasselbe Thema findet er in einer Ballade der Volksliedsammlung von E. Rolland: Recueil de Chansons Populaires /Paris, 1884. S. 304./:

L'amant qui tue sa maîtresse

D'où viens-tu, p'tit Jean, mon page,  
D'où viens-tu, mon petit fils?  
- Oh! je reviens de l'école  
De l'école de Paris.

T'as menti, p'tit Jean, mon page,  
T'as menti mon petit fils;  
Tu reviens de voir ta mie  
Qui n'est pas loin d'ici.

Je donnerais cent pistoles  
Pour avoir son coeur ici  
- Oh, donnez, donnez, ma mère  
Tout à l'heure je vais la qu'ri /quérir/.

Le petit page prend sa route,  
Droit chez sa mie il s'en va,  
Quand il y fut à la porte  
Trois petits coups y frappa.

Oh! qui est donc à ma porte  
Qui m'empêche à dormir?  
- Oh! c'est votre amant, la belle,  
S'il vous plaît venez li ouvrir.

Et la belle sut en place  
A son amant va ouvrir;  
Il la prit par sa main blanche  
Dans son jardin la menit.

Il la mène sous une ente  
Oh! qui graine sans fleurir.  
Quand ils furent sous cette ente:  
C'est ici qu'il faut mourir.

Lui tire le coeur du ventre,  
Dans son blanc mouchoir le mit.  
- Oh! tenez, tenez ma mère,  
Y voilà tous vos désirs.

- T'as menti, p'tit Jean, mon page,  
T'as menti, mon petit fils;  
Ce n'est pa le coeur de ta mie;  
C'est le coeur de nos brébis.

En finissant la parole  
Le grand prévôt arrivit,  
Lui mit la main sur l'épaule.

Petit page, il faut mourir,  
Être fricassé dans l'huile  
Et sa mère avec lui.

In seinen ergänzenden Kommentaren weist Meltzl darauf hin, daß "in dieser Ballade, die offenbar verdierbt überliefert ist, wohl die heterogensten Bestandteile verschiedener Traditionen ineinander gewachsen sind." Doch glaubt er noch deutlich darin die Kompositionsreste der ursprünglich schottischen Edward-Ballade duchsimmert aufzufinden, wo nämlich der Sohn seinen Bruder aus begründeter Eifersucht wegen Buhlerei mit seiner Frau erschlägt. Nicht nur hier, sondern auch in der schwedischen, finnischen, dänischen, und Szekler-ungarischen Varianten sind identische Motive wahrzunehmen, so das Anstiften der Mutter, das gleiche Frage- und Antwortspiel des seine Schandtät verheimlichenden Sohnes. Überall sind die Verstellung und das in einem Höhepunkt sozusagen ruckweise sich verratende Geständnis des Sohnes. Abgesehen von den Abwechslungen des Inhalts findet Meltzl die Form aller dieser Balladen entscheidend. Immerhin sind die

moralisierenden letzten zwei Schlußstrophen, wie auch teilweise der mittlere Teil als unorganische Zutat zu betrachten, wenn er auch uralte anthropophagische Züge verspürt. <sup>26</sup>

Zum europäischen Volksballadenkreis gehört auch der Typ der Lenore-Balladen, d. h. die Geschichte des verstorbenen Bräutigams. Ebenfalls durch die freundschaftliche Vermittlung von E. Rolland wurde Meltzls Aufmerksamkeit auf eine frühere französische Publikation hingewiesen /Hermann: Les Provinces - article publié dans Voeu National de Grenoble. 22 Janvier 1851/. Meltzl ergreift mit Freude die Gelegenheit, den Bestand seiner Sammlung im Lenoren-Kreise mit einer französischen Variante zu bereichern:

#### Chanson populaire

De sa maison le petit Pierre  
A la guerre il est allé.  
Quant vient le bout de la septaine,  
Petit Pierre il est retourné;  
Il frappe de son pied à la porte:  
"Mie Jeanne, viens vite ouvrir".  
La mère vient: "Où donc est Jeanne?  
Pourquoi est-ce vous qui m'ouvrez?"  
- "Hélas! mon fils, ta mie Jeanne,  
On l'a enterrée l'autre jour!"  
Il retourna à bride courte,  
Au tombeau cherche ses amours;  
Lui-même souleva la pierre  
Et puis écarta le linceul:  
"Mie Jeanne, vois donc, c'est moi".  
Ses yeux éteints se ranimèrent.  
Heureux, il dit: "Embrasse-moi."  
- "Comment veux-tu que je t'embrasse?  
Nos deux bouches ne s'accordent plus;  
La mienne, pauvre, sent la terre.  
La tienne sent rose et muguet";

Meltzl ist der Ansicht, daß die Zeilen von 18. u.f. in den heterogensten Schrifttümern belegt sind, wie eine gleichgestellte Triebfeder, so in der schottischen, deutschen, albanischen, litauischen, serbischen, neugriechischen u. a. Volksballaden des Lenore-Kreises. 27

Für Meltzl bedeutete es immer eine besondere Freude, wenn er aus den verschiedensten Sprachen "inedita", d.h. bisher unveröffentlichten Stoff publizieren konnte. Diese Freude ist ihm wiederfahren als sein Freund Rolland ein von ihm in der Umgebung von Paris aufgefundenes, bisher unveröffentlichtes Volkslied einsandte, in dem der begeisterte Meltzl /wohl unter Einfluß seiner damaligen Forschungen/ religionsmythologische Elemente und Spuren des Sonnenkults aufzufinden wähnte:

J'ai cueilli la douce rose

J'ai cueilli la douce rose  
dans mon beau tablier blanc,  
belle rose  
au rosier blanc.

Je l'ai porté à ma mère  
dans mon beau tablier blanc,  
belle rose  
au rosier blanc.

Je n'y ai trouvé personne  
que le rossignol chantant,  
belle rose  
au rosier blanc.

Il m'a dit dans son langage:  
marie-toi, car il est temps  
belle rose  
au rosier blanc. 28

Meltzls Interesse für die französische Volksdichtung und Folklore blieb bis zu den letzten Heften der Acta ungebrochen. Durch Vermittlung von Rolland hat er die Bekanntschaft mit einem seiner Mitarbeiter P. Sébillot gemacht, der auf Bitte des ungarischen Gelehrten einige Überlieferungen über die literarische Tradition des Erhängens machte. Sein Bericht wurde - als bemerkenswerter literarischer Beleg - in den Acta mitgeteilt:

### Les Pendus

Avant la Révolution, la pendaison était en France le mode de supplice le plus en usage: c'était celui des voleurs et aussi des gens qui, n'étant pas nobles, n'avaient pas le privilège d'avoir la tête tranchée.

Villon qui a consacré au Pendus une de ses meilleures ballades .. fit son épitaphe et dit pour désigner ce genre de mort:

... Que d'une corde d'une toise  
Sçauroit son col que son cul poise.

Au XVII<sup>e</sup> siècle, Sorel parle d'un voleur qu'" on envoya en Grève où son col scent combien pesoit la reste de son corps."

Faire le saut périlleux; faire un saut sur rien, faire un saut en l'air; jouer un haut-bois ... étaient autant de termes qui désignaient plaisamment la pendaison.

Un pendu était "un Evêque du champs qui donne la bénédiction par les pieds". Balzac dans les Contes drôlatiques parle d'un supplicié qui "donnait aux passants sa bénédiction avec les pieds"...

### Paris

P. Sébillot 29

Seltener finden wir auch klassische literarische Belege, besonders wenn diese mit Meltzls persönlichen Verhältnissen irgendeine Bewandnis haben. So findet einer seiner Mitarbeiter - ein Student der Germanistik an der Universität - eine Stelle in den Fabeln von La Fontaine, die sich auf die engere Heimat des Redakteurs, auf

Siebenbürgen bezieht: Les voleurs et l'âne. Meltzl fühlt die Aktualität des Gleichnisses und veröffentlicht die Fabel mit ungarischer Übersetzung, damit seine Mitbürger aus dem Sinnbild lernen mögen:

Les Voleurs et l'Âne /Fables XIII/

Pour un âne enlevé deux voleurs se battoient:  
L'un vouloit le garder, l'autre le vouloit vendre.  
Tandisque poing coups de poing trottoient  
Et que nos champions songeoient à se défendre,  
Arriva un troisième larron  
Qui saisit maître Aliboron.

L'âne c'est quelquefois une pauvre province:  
Les voleurs sont tel et tel prince,  
Com la Transilvain, le Turc et le Hongrois.  
Au lieu de deux, j'en ai rencontré trois:  
Il est assez de cette marchandise.  
De nul d'eux n'est souvent la province conquise,  
Un quart voleur survient qui les accorde net  
En se saisissant du baudet. 30

5. Meltzls Interesse galt nicht nur der Literatur im allgemeinen und der Komparatistik im besonderen, sondern er fühlte sich berufen, auch in öffentlichen Sachen die französische Kultur betreffend das Wort zu ergreifen.

Der bekannte französische Gelehrte A. de Candell hat in seinem viel besprochenen Buch Histoire des sciences et des savants depuis deux siècles /Paris, 1872. / über Ungarn eine unheilverkündende Prophezeiung geschrieben: "... L'avenir scientifique du pays dépend beaucoup de l'usage qui s'établira de publier dans une langue connue ou dans une langue inconnue au rest de l'Europe. L'abandon du latin dans les sciences a été un singulier malheur pour la Hongrie /S. 241./.



Meltzl war von dem Übel seiner Zeit, dem Nationalismus frei, immerhin war er Patriot und verwies den französischen Gelehrten. Seine Antwort lautete im Geiste seiner Zeitschrift: " ... Die Spezialforschung soll polyglott sein, doch das die Endergebnisse zusammenfassende Reformwerk mag immer monoglott auftreten".<sup>31</sup> Meltzls Stellungnahme in puncto Patriotismus war mit der von Amiel identisch: " Le patriotisme sain est celui qui chante les délivrances de la patrie et les sacrifices héroïque pour l'indépendance de la nation; le patriotisme malsain est celui qui chatouille l'amour de la guerre et célèbre les agressions ou les conquêtes".<sup>32</sup>

In seinen Periodika widmet er einen Artikel dem großen Wörterbuch der Académie Française, das bereits 1694 in Arbeit genommen wurde und noch immer nicht abgeschlossen ist und stellt die Grundsätze dieses bedeutenden Werkes fest:

"L'Académie déclare qu'elle n'a jamais prétendu exercer sur la langue un droit de souveraineté et d'empire, et qu'elle ne s'est jamais arrogée un vain pouvoir législatif sur les mots qu'elle reçoit tout faits du public qui parle bien et des auteurs qui écrivent bien". L'Académie " a ouvert les portes toutes grandes aux mots de création nouvelle, ... comme absolutisme, ... émeutier, socialisme etc."

Doch die Arbeit geht langsam vor sich, und es ist kein Wunder, wenn zeitweise stichelnde Epigramme entstehen, wie z. B. das von Boisrobert in einer seiner Episteln:

Depuis dix ans sur l'F on travaille,  
Et le destin m'aurait fort obligé,  
S'il m'avait dit: "Tu vivras jusqu'au G."<sup>33</sup>

1878 hat in Paris eine Weltausstellung stattgefunden. Damit in Verbindung wurde unter dem Vorsitz des damaligen französischen Unterrichtsministers und bekannten Historikers Agénor Bardoux ein Literaturkongreß - der erste in der Welt - veranstaltet. An diesem hat auch Meltzl teilgenommen und seine Eindrücke und Gedanken wurden

in den Acta in einem großen Aufsatz zusammengefaßt. Seine diesbezüglichen Worte sind auch heute zeitgemäß, sie verdienen - wenn auch auszugsweise - zurückgegeben zu werden:

### La réforme littéraire en Europe

Quelques observations à propos de l'ouverture du congrès littéraire internationale à Paris en juin 1878.

Motto: "Elever le niveau des idées, rapprocher les intelligences, connaître aussi près que possible la vérité, instruire ses semblables, - quel plus noble but".

Die ersten Bemerkungen gelten auch für die heutigen wissenschaftlichen Konferenzen, die mit einer fernstehenden Veranstaltung verbunden werden:

"... Les grandes foires modernes qu'on appelle expositions universelles, sont très instructives, sans doute, ... en général elles sont surtaxées, comme toutes les choses modernes et nouvelles... Dans toute nos réunions règne le principe du mercantilisme; la déesse beauté et les muses sont absentes".

Seine Bemerkungen die Presse betreffend sind wie aus den heutigen Tagen geschnitten:

"... Notre presse moderne est déjà sur le point, d'être un facteur d'abâtardissement, un phénomène d'une anticulture spécialement moderne... Jamais nos journaux modernes et même Revues n'osent être des individus; non, ils représentent, la masse, l'uniformité... Le journalisme moderne ne considère nulle oeuvre, nulle publication littéraire quand l'ouvrage ou son auteur ne lui convient pas...

L'internationalité moderne et utilitaire est une des plus intéressantes et importantes tâches de notre temps; c'est la seule possibilité: d'élever le niveau des idées, rapprocher les intelligences. Les grandes pensées ne sont pas le privilège des grandes nations et, en général, d'aucune nation; elles ne sont le privilège que

des grands coeurs, et le grand coeur parvient partout chez tous les peuples...

Les diverses nations de l'Europe, et surtout les grandes, se haïssent comme nations, s'observant avec la plus grande méfiance, oubliant qu'une nation n'est qu'une simple abstraction, un simple mot, que haïr, aimer ou louer n'est qu'un marotte ridicule, pouvant être bien souvent dangereuse pour les choses concrètes.

On ne peut pas dire qu'une nation soit inférieure à une autre. Est ce-que p. ex. les cannibales nous seraient inférieurs, ou plus pauvres que nous? ... Certainement non, ils nous surpassent même, nous autres Européens, qui savons nous entretuer, les uns les autres, avec tout le raffinement de nos torpédos, Krupps etc., nous ruiner mutuellement par l'usure la plus affrontée... Oh! le tomahawk des sauvages est un instrument bien plus chrétien que la mitrailleuse européenne...

Cette aberration se trouve aussi dans toutes nos grandes Revues. Chacune veut sauver la nation particulière, souvent même en simulant des dangers imaginaires. C'est aussi que, non seulement les lettres et les arts, mais même les sciences modernes, se tourmentent pour la devise: *in maiorem nationis gloriam*; sans avoir la conscience de cette autre devise, plus élevée: *in maiorem caritatis gloriam*...

Mais à quel titre exigeons ici qu'un congrès à Paris se compose un programme conforme à notre idéal d'un institut universel ou comparatif? ... Il nous semble même qu'on confonde les moyens avec le but... Le vieux et vénérable but, noble et idéal, de la littérature périodique d'autrefois - presque personne ne le connaît; ses moyens, les biens, l'argent, - voilà notre but moderne littéraire, l'unique but, dont on s'occupe maintenant...

Quel conseil donner pour ne pas s'éloigner du vrai but? Sans doute celui-ci: Diminuer la quantité des productions quotidiennes pour améliorer la qualité qui fait défaut. Mais comment diminuer

cette quantité énorme des gazettes? Améliorez la qualité de vos publications et la quantité en diminuera eo ipso ... Vous autres, qui voulez "make money" à toute force, quittez la plume, montez sur le vaisseau marchand! Nous avons une opinion si élevée de l'état des vrais gens de lettres, que nous croyons que dans toute l'Europe il n'y aurait plus cent hommes qui se sentissent de la vocation pour notre idéal d'une Gazette... Le vrai journalisme ne doit pas être un métier comme il est en générale de nos jours".<sup>34</sup>

6. Mit diesen edlen und zeitgemässen Gedanken wollen wir von Meltzl und seinen Acta Abschied nehmen. Wir haben uns in seinen Periodika bloß mit dem Material beschäftigt, in dem wir sein Interesse für die französische Kultur nachweisen konnten. Die Zahl der Beispiele hätten wir erweitern können, doch wir glauben, bewiesen zu haben: Meltzls Verständnis für die französische Sprache und Literatur war stets lebhaft, wie er für die Kultur anderer Völker ebenfalls tiefe Anteilnahme bezeugte.

Mit dem Fortschreiten der Jahre sind die alten Mitarbeiter der Acta gestorben oder haben sich zurückgezogen, so daß die letzten Nummern der Zeitschrift fast ausschließlich aus der Feder des Redakteurs entstanden sind. Außerdem ist ihm 1886 in der "Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte" von Max Koch eine scharfe Konkurrenz erwachsen. Den 10. Geburtstag seiner Acta hat Meltzl Anfang 1886 mit einem dünnen Band, dem XX. gefeiert, dann ist die erste komparative Zeitschrift der Welt für ewig verstummt.

Árpád BERCZIK

Literatur

1. Pál Sándor: A filozófia története, Budapest 1965. Bd. II. S. 356. und August Comte, Cours de philosophie positive, 1830-42. Système de politique positive ou traité de sociologie, 1852-54
2. Hyppolite Taine: Le positivisme anglais, 1864. und Les philosophes classiques français du XIX. siècle, 1856.
3. Gyula Pauler: A pozitivizmus, 1871. Hinsichtlich des ungarischen Positivismus s. noch Károly Horváth: A pozitivizmus mint irodalomtörténeti irányzat és ennek öröksége a polgári irodalomtudományban. In: Irodalomtudomány. Budapest, 1970. S. 27-29.
4. Inhalts des III. Bandes, Januar-Mai 1878.
5. ÖIL, Bd. I. H. 1. S. 14. /1877/
6. ÖIL, Bd. I. H. 6. S. 123. /1877/
7. ÖIL, Bd. I., H. 9. S. 169. /1877/
8. Titelblatt des III. Bandes. /1877/
9. Vgl.: Jenő Kastner: Traductions oubliées d'Amiel. Revue des Études Hongroises 1928, S. 198-206. und Vilma Szigethy: H.F. Amiel traducteur, Szeged, 1929.
10. ACLU, Bd. IV. H. 2. S. 1444-1445. /1880/
11. H.F. Amiel: Les étrangères poésies de diverses littératures. Paris, 1876. und Sur l'art de la traduction etc. Lettres inédites. Bd. III. S. 3.
12. ACLU, Bd. XII. H. 1-2. S. 2827. /1885/
13. ACLU, Bd. XIII. H. 1-2. S. 2824. /1885/
14. ACLU, Bd. XIII. H. 1-2. S. 2827. /1885/
15. ACLU, Bd. XIII. H. 1-2. S. 2831. /1885/
16. ACLU, Bd. 5. H. 9. S. 1701. /1881/
17. Vgl. Géza Birkás: Mistral és a magyarok. Budapest 1933.
18. ACLU, Bd. I. H. 3. S. 968. /1878/
19. ACLU, Bd. XI. H. 3-4., S. 2534-2536. /1880/
20. ACLU, Bd. I. H. 1-2. S. 2985-87. /886/ /Novissimae Series/

21. Vgl. Victor Lange: Nationalliteratur und Weltliteratur und  
Horst Rüdiger: Literatur und Weltliteratur in: Weltliteratur  
und Volksliteratur, München 1972.

22. ACLU, Bd. XI. H. 1-2. S. 2513. /1884/
23. ACLU, Bd. VII. H. 2. S. 1896. /1882/
24. ACLU, Bd. V. H. 3. S. 1342-1343. /1880/
25. ACLU, Bd. XII. H. 1-2. S. 2847-2848. /1885/
26. ACLU, Bd. XII. H. 1-4. S. 1719-1721. /1884/
27. ACLU, Bd. IX. H. 1-2. S. 2194. /1883/
28. ACLU, Bd. V. H. 1. 1584-1585. /1881/
29. ACLU, Bd. III., H. 1-2. 3281. /1886/ /Novissimae Servies/
30. ACLU, Bd. VII. S. 3-4. 2070. /1882/
31. ACLU, Bd. IX. H. 2-3. S. 192. /1883/
32. ÖIL, Bd. II. S. 423. /1877/
33. ÖIL, Bd. III. H. 3., S. 553. /1877/
34. ÖIL, Bd. IV., H. 1., S. 652-660. /1878/